

Corinna T. Sievers

VOR DER

# FLUT



ROMAN

FRANKFURTER VERLAGSANSTALT

Haar und zerzaust, seine Mütze hat er mir aufgesetzt, eckige Stirn, eckiges Kinn, Augenfarbe im Winterlicht unbestimmbar.

Da geschieht etwas Merkwürdiges: Während der Mann sich mit dem Pullover müht, beginnt sein Hund, mir die Beine zu lecken, beginnt an den Zehen, leckt von unten nach oben. Ein Hirtenhund oder etwas in der Art, er hat viel Fell, seine Zunge ist rau und groß und warm, die schönste Berührung meines Lebens, später einmal werde ich sagen, sie war es, die mich zurückgeholt hat.

Jeans bekomme ich auch, sie sind viel zu groß, der Zerzauste kniet vor mir in langer Unterhose.

Ich bin angezogen, Hovard auch, der Mann fragt: Können Sie stehen?

Und ich: Bitte, würden Sie mir helfen.

In einer kleinen Prozession führt man uns Richtung Parkplatz. Ich eingehakt beim Zerzausten, Hovard bei einem anderen. Eine Frau trägt Hovards nasse Kleider. Der Hund noch immer neben mir, seine Schnauze in meiner Kniekehle.

Auf der Treppe: Einer zieht mich, einer schiebt, dann sind wir oben und am Auto.

Jemand ist vorgelaufen, hat den Motor angelassen, das Gebläse aufgedreht, der Innenraum gleicht einem Tropenhaus. Sie haben uns verladen, Hovard hinter das Steuer, mich daneben, er nennt noch unsere Namen, Adresse, später werden wir Kleider tauschen, uns bedanken. Jetzt schlagen die Türen zu, wir sitzen regungslos im warmen Luftstrom.

Minuten später er: Was hast du dir dabei gedacht.

Meine Zunge, meine Lippen wollen nicht gehorchen.

Du hast doch studiert, sagt Hovard. Du weißt doch, was kaltes Wasser mit einem Körper macht.

Er sieht zu mir hinüber: Erst recht mit einem Kinderkörper.

Später sitzen wir am Feuer. Ich habe Eiergrog gemacht.

Rum, Zucker, heißes Wasser, darin verquirlt ein Eigelb.

Das bin ich Hovard schuldig, obwohl ich normalerweise in der Küche keinen Finger rühre.

Meine Haut ist rosig, der Kopf klar, das Bad in der Nordsee hat mich erfrischt. Anders Hovard. Gesichtsfarbe grau, Skleren rot, zwischen den Brauen eine steile Falte. Ich hocke neben ihm, reibe seine Stirn.

Außer medizinischen Untersuchungen und geschwisterlichen Küssen sind Massagen erlaubt.

Er sagt: Mir tut der Nacken weh.

Ich trete hinter ihn, Fingerspitzen an seinen Schläfen. Über das Jochbein die Wangen abwärts, Hals und Schultern. So trocken die Altmännerhaut, dass sie knistert. Aus seiner

Kehle ungewohnte Laute. Wäre er ein anderer, jetzt würde ich ihn küssen.

Wie zuletzt geschehen 1994. Dann aber, ein halbes Jahr nach der Hochzeit, verkündet Hovard seinen Rückzug aus dem ehelichen Bett. Zu kopulieren entspreche nicht seiner Natur. Er liebe mich, aber nicht meinen Körper. Nicht dass etwas damit nicht stimme, ganz im Gegenteil, er interessiere ihn nur einfach nicht. Psychoanalytiker, ebenso wie andere Menschen, haben ein Recht auf sexuelle Integrität. Auch wenn sie darin bestehe, dass sie keinen Sex haben.

Das ist gut fünfundzwanzig Jahre her. Nach einer kurzen Phase der Entbehrung hatte ich den ersten Liebhaber, einen zahnärztlichen Kollegen.

Gelegentlich vermisse er Hautkontakt, sagt Hovard.

Das eine ohne das andere gebe es nicht, sage ich. Ich habe auch keinen Vorschlag, woher er seinen Hautkontakt beziehen könne. Vielleicht gebe es Prostituierte, die nur streicheln. Ich jedenfalls sei nicht zuständig.

Heute Nachmittag bin ich zuständig, denn Hovard wird eine Erkältung bekommen, und ich bin schuld. Er zittert und hält sich gekrümmt, als habe er Leibschmerzen.

Nach dem Eierrog geht es ihm besser. Wir stehen am Fenster in Betrachtung des Eisberges. Hovard ist größer als ich, aber neuerdings scheint der Unterschied geringer.

Heute ist er grün, sagt Hovard, das hat mit dem Gelb des Himmels zu tun, Blau und Gelb macht Grün.

Ich glaube, er hat sich gedreht, sage ich, sieht irgendwie unheimlich aus, wie er mit der Breitseite auf uns zukommt.

Wie ein Rammbock, sagt Hovard.

Und der Wind immer noch von Ost, sagt Hovard.

Ich nicke, und so vergeht das Wochenende.

## *Montag*

Ich kann ausschlafen. Der erste Patient kommt um halb zwei. Anderes habe ich nicht zu erledigen, Howard kauft ein und putzt. Ich habe keine Hobbys, außer zu laufen und zu vögeln. Gelegentlich erstehe ich teure Kleider.

Die Hypersexualität ist eine im internationalen Klassifikationssystem für Diagnosen verzeichnete Krankheit und betrifft Menschen, die über einen Zeitraum von sechs Monaten wöchentlich mindestens sieben Orgasmen haben, was uneingeschränkt auf mich zutrifft. Wenn ich nicht beischlafe, besorge ich es mir selbst. Sollten Sie die Schilderung für entbehrlich halten oder sich gar abgestoßen fühlen, lesen Sie weiter auf Seite zweiundvierzig.

Im Anschluss werden Sie der Ehefrau meines künftigen Geliebten begegnen.

Weder in Häufigkeit noch Ausführung ist die weibliche Masturbation substantiell verschieden vom männlichen Wichsen. Mit einer Einschränkung: Männer wischen morgens, Frauen zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Daher ist der Umstand, dass ich am Morgen dieses Montags masturbiere, dem Zufall geschuldet. Der Chronologie eines Triebstaus.

Grundsätzlich ist das Erwachen aus dem Nachtschlaf ein Vorgang, der jeder Erotik entbehrt. Weder ist das Weckgeräusch sinnlich noch die Bewusstwerdung des bevorstehenden Tagespensums oder der darauf folgende Versuch der Bewältigung. Ich behaupte, jeder Arzt hat Versagensängste, insbesondere, da sein Versagen unmittelbare Konsequenzen nach sich zieht. Nur durch die Furcht des Patienten nähern wir uns der Überwindung der eigenen. Nicht wenige Kollegen greifen zu Drogen, was andere Probleme schafft. Allenfalls im Rahmen meiner Rendezvous erlaube ich mir hin und wieder ein kleines Aufputzmittel, das Ausdauer verleiht und das Selbstbewusstsein steigert, wenn auch nur für einige Stunden. Sie kennen die zugehörigen Partydrogen, zum Beispiel Speed. Natürlich verwende ich die medizinische Darreichung als Tablette reiner Qualität. Zu hoch dosiert führen Amphetamine zu Halluzinationen, was mir nur selten

passiert. Was der jeweilige Liebhaber für sexuelle Ekstase halten kann. Mein einziges Geheimnis vor Hovard, verschlossen im Betäubungsmittelschränkchen in der Praxis.

Dann aber gibt es Tage, an denen ich geil erwache. Sich im Laufe der Nacht ein Heer von Botenstoffen auf den Weg gemacht hat, meine Blutbahn zu fluten, auf Fortpflanzung aus, obwohl biologisch nicht wünschenswert, allenfalls brächte in meinem rückgebildeten Uterus die Reproduktionsmedizin ein fremdes Kind zustande. Merkwürdigerweise träume ich von Liebe und Sex in einer Gleichzeitigkeit, die in der Realität nicht anzutreffen ist oder zumindest mir nie untergekommen. Manchmal ist es Hovard, der mich fickt, allerdings ein schöngefärbter Hovard, von aller Welkheit und allem Zynismus befreit.

Mein morgendliches Begehren würde in Kopulation münden, wenn nicht der Platz rechts von mir leer wäre, weder von Hovard belegt noch von irgendwem sonst, so mündet es in Masturbation.

Das Stammhirn besorgt den Trieb, das Großhirn das Sehnen, die wachsende Hand erlöst mich für vierundzwanzig Stunden.

Hovard behauptet, niemand müsse masturbieren, niemand kopulieren. So viel hätten wir im Laufe unserer Zivilisierung und Humanisierung gelernt.

Er vielleicht.

Gesunde Organe sind im Ruhezustand nicht wahrnehmbar, sehr wohl aber im Zustand gesteigerter Aktivität oder Krankheit, dies gilt für Zähne, Herz und Geschlechtsorgane.

Meine Klitoris an diesem Morgen auf das schärfste wahrnehmbar, und da ich männerlos bin, wird die Berührung von eigener Hand existenziell.

Oberhalb der Klitoris befindet sich ein Knochen, Os pubis, das Schambein. Es befindet sich dort, um die Klitoris auf fester Unterlage bewegen zu können. Die räumliche Beziehung kann kein Zufall sein.

Sollten Sie männlich sein und sexuell aktiv, wiederhole ich: Die Klitoris will am Os pubis gerieben werden. Mit erheblichem Druck. Mit etwa dem gleichen Druck, den Sie ausüben, um zu hobeln.

Im akuten Stadium der Verliebtheit verdrängt das Liebesobjekt, aktuell Erik, jede anders gelagerte Fantasie.

Sonst kann man vertrauen auf die aphrodisierende Wirkung von Abwechslung. Kopftheater mit männlichem Hauptdarsteller, einer respektive mehrere.

Als ich jung war, grundsätzlich mehrere. Mein fantasiertes, leichtbekleidetes Ich ausgestreckt und schutzlos auf dem Boden, der war stets hart, bevorzugt aus Stein, aus kaltem Stein. Den Kopf hielt ich zur Seite geneigt, um mich ein Heiligenschein von langem blondem Haar, länger noch als heute, die Augen geschlossen. Madonna erwartet ihre

Schändung. Was ihr Ausdruck nicht verrät: Erregung. Zwischen den weißen Schenkeln Nässe, die wird zur Pfütze.

Die zarte Brust ist entblößt, hebt und senkt sich, der höchste Punkt Madonnens zwei winzige Wärrchen, gleich zwei Himbeeren aufgepflanzt. Rechter Hand eine Schlange männlicher Experten, katholisch und redlich und streng. Sie kommen über mich einer nach dem anderen, ich kann die Beine nicht weit genug spreizen, will ihr Gefäß sein, bodenloses Gefäß, wenn es sein muss, für alle Männer dieser Welt.

Da war ich fünfzehn.

Mit zunehmendem Alter hat ihre Zahl abgenommen. Ich begnüge mich nach Möglichkeit mit einem oder zwei, dafür detailliert, Schwanz und Eier hochauflösend, Hunderte Pixel, auch Mund, Brusthaar und Hände.

Heute zum ersten Mal Erik. Und während er sich in meinem Kopf entkleidet, während sein Penis einem Schachtelkasper gleich aus der Hose springt, ohne Zögern sich in meinen Mund rammt, tiefer schraubt über meine Kehle hinaus, ejakuliere ich, wie Männer es tun, denn auch Frauen ejakulieren, allenfalls einige Mikroliter weniger.

Wohlgemerkt unterstützt durch rohe Bewegung der Klitoris über das Os pubis. Die Vagina kaum je im Spiel.

Der weibliche Orgasmus gleicht einer Woge. Fälschlich wird behauptet, sie trage uns mit sich. Wahr ist: Eine Welle nach der anderen reißt uns in Stücke, es ist der süßeste Tod. Ich schwöre, in der Minute, bevor ich sterbe, werde ich es mir besorgen lassen.

Grundsätzlich habe ich vier oder fünf Orgasmen, von abnehmender Amplitude, ungeachtet dessen nicht weniger segensreich, bis sie auslaufen, Schaum sind an Fingern und Schenkeln und platzen.

Ich bin befreit, bin einen Tag lang des Impulses entledigt, jeden Schwanzes, der mir begegnet, habhaft werden zu müssen.

Die Drosselung meiner Körperfunktionen beansprucht einige Minuten. Dann, und erst dann, bin ich in der Lage aufzustehen.

Die Peters ist vor mir in der Praxis. Macht Licht, lüftet, verteilt Duft aus einer Dose, der passe zu mir, die Konkurrenz schlafe nicht, die anderen Zahnärzte seien Männer, letztlich traue man denen das bessere Handwerk zu. Es gelte, sich durch Weiblichkeit abzuheben.

Wem sagen Sie das, sage ich.

Es ist kurz nach eins.

Niemand auf dem Anrufbeantworter, sagt die Peters.

Mundwinkel hinab bis zum Kinn, Kanzlerinnenvisage, sogar die lächelt mehr.

Ein paariger Muskel zieht vom Mundwinkel zum Unterkieferrand, sein Name: Mundwinkel-niederzieher. Zweck: Ausdruck von Trauer und Enttäuschung. Da er mit der